

„Lass dir bis Montag etwas einfallen ...“

Waldo Dörsch beschreibt, wie die Centrums-Treppe entstand und was er jetzt in Suhl erfahren musste

Waldo Dörsch schrieb *Freies Wort* einen Brief. Er erinnert daran, wie seine Treppe am Centrum entstand und beschreibt, welchen Umgang er seit März in Suhl erfährt:

Als ich vor ein paar Jahren durch die Ausstellung „Architektur in der ehemaligen DDR“ des Architekturmuseums Frankfurt/Main schlenderte, stand ich plötzlich überrascht vor einem Exponat, das ich gut kannte: das Suhler Centrum Warenhaus mit seiner Metallstruktur und der Treppenanlage, versehen mit Texten, Fotos sowie den Namen der Architekten und Künstler.

Es war damals, 1968, eine gute Idee, eine Terrasse am Centrum zu schaffen, die ebenerdig vom Steinweg her, sich wie ein großer Umgang über die darunter liegende Ebene schiebt, mit dem Herrenteich und dem alten Malzhaus als einziger Altbau, umgeben vom Panorama der Hochhäuser – vor der Kulisse des Dombergs. Das Warenhaus mit seiner klaren Form und seiner feingliedrigen Fassade vermittelte eine Verbindung des alten mit dem neuen Teil der Stadt.

Die Brettchen-Idee

Der Endpunkt dieser Terrasse mit seiner balkonartigen Ausbuchtung war ein Kulminationspunkt, nicht nur optisch, sondern auch für den Fußgänger, für den die untere Ebene bis hin zum Herrenteich eine Erholungszone mit Bänken, Anlagen etc. werden sollte. In der Mitte des Areals sollte ursprünglich der Dianabrunnen Platz finden. An der äußersten Ecke des Plateaus, in allen Sichtachsen liegend, war jener Punkt, der oben mit unten verbinden sollte. Hier fehlte noch etwas Besonderes.

Ich kam in das Büro für Städtebau, es muss an einem Mittwoch gewesen sein. Die Kollegen zeigten mir Pläne, einer sagte zu mir:

„Lass dir dafür etwas einfallen. Deine Lösung könnten wir schon am Montag gebrauchen.“ Das war eine Aufgabe, die man nur einmal im Leben gestellt bekommt. Und wo auch immer: Sie ist überall gleich groß und ist überall von gleicher Bedeutsamkeit und – man ist dafür verantwortlich. Das lag mir auf der Heimfahrt nach Oberweid auf der Seele. Es kam so etwas wie eine –wie widersprüchlich es auch klingen mag – gelassene Euphorie in mir auf, die suggerierte: Es wird gut gehen.

Am nächsten Morgen hatte ich noch keine Vorstellung was ich machen sollte. Eine Treppe?

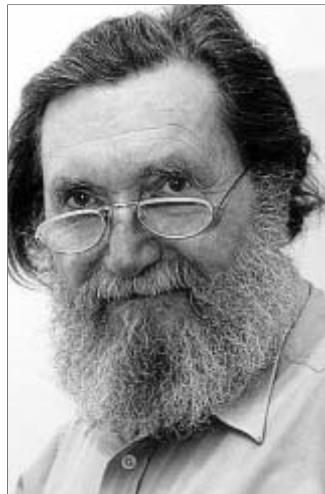


Die Treppe und ihr Schöpfer. FOTOS: frankphoto.de / SCHIMMACK

Das war zu wenig, nichts sagend, gemessen an dem, was hier sein könnte, obwohl eine Treppe an dieser Stelle schon wünschenswert war. Das war jedoch nicht das, woran ich meine Gedanken zu hängen hatte. Aber ich schnitt zwanghaft lange Brettchen aus. Ich stapelte sie und fing von unten an, sie spindelartig in der Mitte aufzufächern. Es entstand eine nach beiden Seiten hin sich doppelt darstellende Wendeltreppe. Das war's! Ich war überglücklich

über diese Erfindung. Ich entwickelte die Sache nach oben, so dass die Drehung stärker in Erscheinung trat und die plastische Wirkung verstärkte: eine Plastik, über die man gehen konnte. Das Objekt war nicht zu verändern, und dies war ein Zeichen, dass es gut war.

Das Gelände erwies sich als weitaus arbeitsintensiver. Hier gab es etliche Möglichkeiten. Die Treppe mit ihrem barocken Erscheinungsbild half hier. Das musste filigran in dem Gelände umgesetzt werden. So kam es zu seiner Tiefe, die in der Gesamtheit plastisch wirkte. Die Stele erwies sich als notwendiger opti-



scher Halt der Anlage und seiner Umgebung, und sie musste weit über die Terrasse hinaus ragen, zudem ermöglichte sie eine freie unabhängige Interpretation.

Ich stellte mir schon vor, wie ich mit einem Lächeln dieses Ding, das schon ein kleines Modell war, im Büro für Städtebau so nebenbei auf den Tisch schieben würde. Ich hatte mich telefonisch für Montag angemeldet und war gespannt. Als dann mein Vorschlag auf dem Tisch lag, standen alle herum, und

niemand richtete ein Wort an mich. Alle sahen den altverordneten Heinz Grimm – eine Institution als Architekt – an. Dessen Meinung, die ich hoch schätzte, hatte das Hauptgewicht. Er sah mich an und sagte wenig. Nur so viel: Ein professioneller Modellbauer solle das Modell maßstäblich, größer und präziser bauen. Dann wieder Stille im Raum ...

Das war ein Moment, der mein Leben prägte. Alles wurde so gebaut, geschmiedet, gegossen, wie ich mir es vorgestellt hatte.

Viele Jahre vergingen. Und alles änderte sich. Die Stadt ließ die Treppe vergammeln, das Umfeld dazu. Ließ Bratwurstbuden und Trinkhallen daneben bauen, deren Abfall zwischen die Stufen fiel. Dann erfuhr ich hinten herum, die Treppe würde abgerissen, dies sei bereits beschlossen. Das „hintenherum“ kannte ich ja schon von meinem Dianabrunnen. Da wollte man nur die Figurengruppe belassen, deren Fontänen sollten in einer mit Flusssteinen belegten Kuhle versickern. Dass dies verhindert wurde, verdanke ich dem Engagement der Lokalredaktion von *Freies Wort*, die die Bevölkerung mobilisierte.

Nur am Treppenabriss kann auch *Freies Wort* nichts ändern. Obwohl die Zeitung alles aufdeckte – hier haben noch andere ihre Hände maßgebend im Spiel. Ein paar Fotos werden bleiben und eine Erinnerung ...

Im März bekam ich Besuch von fünf Herren aus Suhl, die die am Projekt Shoppingcenter und Parkhaus beteiligten Institutionen vertraten. Im Laufe des Gesprächs filterte sich eine neue Aufgabe für mich heraus. Anstelle der verlorenen Treppe und Stele sollte ich eine neue Plastik erschaffen – vor dem Herrenteich und neben dem Parkhaus. Obwohl die Treppe ein schmerzlicher Verlust war, betrachtete

ich dieses Angebot trotzdem nicht als Trostpflaster. Dafür wäre die neuerliche Aufgabe zu schade und zu groß gewesen.

Neben meinen früheren baugebundenen Arbeiten beschäftigte ich mich mit frei verwendbaren, genormten Teilen für Plastiken, u.a. mit einem für Edelstahl gedachten Element, das mit Vervielfältigung und Anordnung eine eigenständige Form werden könnte. So entstand ein Modell für eine sieben Meter hohe Plastik. Ich schlug damals vor, diese auf die höchste Stelle in Suhl-Nord zu setzen. Es scheiterte seinerzeit an dem nicht vorhandenen zentimeterstarken Edelstahl und am Preis.

Herrenriege im Atelier

Das Modell stand viele Jahre in meinem Atelier. Ich machte jene fünf Herren darauf aufmerksam, und sie waren der Meinung, es sich auf dem Platz am Herrenteich vorstellen zu können. Es folgte eine mündliche Beauftragung, die Arbeit fortzuführen, dann wurde ich zu Beratungen in das Neue Rathaus beordert. Ich machte ein neues Arbeitsmodell, ich verdichtete die Plastik und passte sie dem Platz an, machte noch ein maßstäbliches Modell zur Vorlage, außerdem ein winziges im Maßstab 1: 250 für das Architekturmodell. Lieferte es ab, holte Kostenvorschläge für die Ausführung ein, schlug vor, die Arbeit in Corten-Stahl auszuführen, auch wegen der Bezahlbarkeit.

Dann kam ein Anruf vom Kulturamtsleiter, er teilte mit, dass die Stadtverordneten die Ausführung der Plastik abgeschmettert hätten.

Meine letzte Arbeit für Suhl scheitert, als sie beginnen wollte, und die erste wird zur gleichen Zeit ausgelöscht. Was für ein einst nicht zu ahnendes, eigentümliches heutiges Zusammentreffen.